

# LIVE TABOR

«Zytig» Kinderheimat TABOR – Ausgabe Mai 2023

3703 Aeschi b. Spiez Tel. 033 655 63 63 Fax 033 655 63 60 [www.kinderheimat-tabor.ch](http://www.kinderheimat-tabor.ch) [info@kinderheimat-tabor.ch](mailto:info@kinderheimat-tabor.ch)

## Editorial



Gesehen  
werden

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie, sie, sie... ein Pronomen, welches man als Lehrperson oft hört. Das Mitteilungsbedürfnis von Kindern und Jugendlichen ist in unserer besonderen Volksschule gross. Diese Realität widerspiegelt ein Grundbedürfnis von uns Menschen: Wir wollen GEGEHEN werden.

Die Herausforderung dabei ist, wie werden wir gesehen? Muss ich mich schlecht Verhalten? Muss ich angepasst und freundlich sein? Das Bedürfnis von GEGEHEN werden, hat einen direkten Einfluss auf unser Verhalten. Im alltäglichen Leben begegnen wir dadurch teilweise den skurrilsten Verhaltensweisen. Beispielsweise ist die Welt der sozialen Medien voll vom Bedürfnis GEGEHEN zu werden.

Wie können wir diesem Bedürfnis in der Schule begegnen? Als Lehrpersonen werden wir von den Schülerinnen und Schülern oftmals den ganzen Vormittag gesehen. Unser Bedürfnis sollte eigentlich gestillt sein, nur wie können wir das Bedürfnis der Kinder stillen. Eine Möglichkeit ist die sogenannte «Banking Time». Dies bedeutet, dass die Lehrperson sich regelmässig ein Zeitfenster von zirka 5 Minuten Zeit nimmt, um etwas mit dem Kind zusammen zu tun. Dabei entscheidet allein das Kind, was es machen möchte. Natürlich muss es machbar sein im Klassenzimmer. Gerade Kinder mit auffälligem Verhalten haben in ihrem Leben oftmals wenig Erfahrung mit tragfähigen Beziehungen gemacht. Die Methode «Banking Time» ermöglicht dem Kind in der Schule eine Möglichkeit GEGEHEN zu werden, in welchem es selbst bestimmen darf und die Lehrperson nicht bewertet. Verschiedene Studien zeigen auf, dass diese Methode eine Verbesserung der Lehrperson-Kinder-Beziehung zur Folge hatte, was folglich zu einem angenehmeren Umgang im allgemeinen Unterricht führte.

Die «Banking Time» lässt sich selbstverständlich auch in andere Lebensfelder übertragen. Wenn wir beginnen andere Menschen zu sehen, ist die Wahrscheinlichkeit um ein Vielfaches grösser, dass auch wir GEGEHEN werden.

Als grosse Inspirationsquelle dient mir in dieser Thematik die Bibel. Dort steht geschrieben, dass Gott ein Gott ist, der uns sieht. Wenn ich dies glauben kann, hilft es mir im Alltag andere Menschen wahrzunehmen und ihnen das Gefühl zu vermitteln: Du wirst GEGEHEN.

Nehmen Sie sich doch auch eine «Banking Time» und lesen Sie die spannenden Artikel der neuen Tabor-Zytig. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen an [info@kinderheimat-tabor.ch](mailto:info@kinderheimat-tabor.ch)

Freundliche Grüsse

Lukas Huber  
Heilpädagoge MS

## Kleine VIPs treffen grosse VIPs



### Bekannte Persönlichkeiten lassen sich in die Karten blicken

Jürg Däpp, Administrator

Im August 2019 entstand die Idee, jeweils im Winterhalbjahr einen VIP-Abend für unsere Tabor-Kids zu organisieren. Dazu können jüngere oder ältere Personen, Sportler, Personen aus Politik oder Wirtschaft, aber auch ehemalige Heimkinder oder Mitarbeiter eingeladen werden, die sich in «die Karten blicken» lassen. Mit dem Gedanken, dass jede Person zählt und wichtig ist, sollen sowohl die eingeladene Person als auch die Zuhörer als VIPs betrachtet und behandelt werden.

So fand am 30. Oktober 2019 der erste Abend mit Stefan Pfister statt. Er ist der Gründer von Change Moments und bekannt geworden mit seinen Videos, in denen er Menschen mit Wertschätzung, Dankbarkeit und Komplimenten begegnet oder mit einem Geschenk überrascht. Für die Kinder war es ein eindrücklicher Abend. Aufgrund der positiven Rückmeldungen des ersten VIP-Abends wurde der nächste Abend am 22. Januar 2020 geplant. Dazu konnte Déborah Rosenkranz gewonnen werden. Sie ist Singer-Songwriterin, Buchautorin und Motivational Speakerin. Sie erzählte ungeschminkt ihre Lebensgeschichte, auch von schwierigen Situationen, von ihrer Essstörung und davon, wie sie heil wurde. Ihre Lebensgeschichte hat die Kinder tief berührt und beeindruckt.

Leider kam dann ein ungebetener Gast namens Corona und vermieste die nächsten geplanten VIP-Abende. So dauerte es bis am 28. Januar 2023, bis wieder ein VIP-Abend stattfand. Als Gast wurde Christoph Kunz begrüsst. Er wurde als Monoski-Fahrer unter anderem Paralympics-Olympiasieger, mehrfacher Weltmeister und Weltcupsieger in verschiedenen Disziplinen und

dreifacher Gewinner des Riesenslalom-Gesamtweltcups und als Behindertensportler des Jahres 2010 ausgezeichnet. Noch viel mehr als seine Titel beeindruckte Christoph Kunz mit seiner Lebensgeschichte, dem Unfall und wie er damit umgeht. Auch die zahlreichen Videos imponierten allen. Und dass die Kinder die mitgebrachten Medaillen betrachten und berühren durften, löste schon fast ehrfürchtige Bewunderung aus.

Auf Nachfrage äusserten sich einige Gäste, was ihnen vom Abend in Erinnerung bleibt. Einem Mitarbeiter kam dazu der Satz in den Sinn: «Wenn alle Fliegen könnten, wären wir mit dem Marschieren unzufrieden». Dass Christoph Kunz seine Umstände neu deutete und vor allem die Möglichkeiten sieht, ist Motivation und Ansporn, auch im eignen Leben die Umstände neu zu deuten.

Eine Mitarbeiterin nahm aus dem Abend mit, wie Christoph Kunz nach dem Unfall nicht am Boden blieb, sondern nach vorne schaute, das Beste aus der Situation machte und sinnbildlich aufgestanden ist.

Für die Kinder war es ein absolutes Highlight, mit einem Olympiasieger zu sprechen und ein Autogramm von ihm zu ergattern.

Dass es dann am Schluss noch eine Glace für alle gab, rundete den gelungenen Abend ab.

Besonders speziell war dann noch der darauffolgende Sonntag. Die Gruppe Wanderfalken ging auf die Elsi-genalp Skifahren. Und sie trafen doch dort tatsächlich Christoph Kunz, der ebenfalls am Skifahren war. Die Kinder staunten, wie er prima Ski fahren kann und ihnen nur so um die Ohren fuhr.

### Impressum

Texte und Beiträge: Redaktionsteam  
Layout: Jürg Däpp  
Erscheinungsform: viermal jährlich als  
«Bericht», «News», «Live» und «Thema»  
Auflage dieser Ausgabe: 3'500 Exemplare

Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten  
Spendenkonto: PC 30-5441-2  
© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist  
nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung  
der Kinderheimat Tabor gestattet!





Wochenplatz, KUW oder öffentliche Schule sind geschätzte externe Angebote

## Das Tabor ist keine Insel

Patrick Schenk, Sozialpädagoge und Shana Hunziker, Praktikantin

Schule, Ämtli in den Aussenbereichen, Freizeit auf dem Taborrasen und im Pool. Das Tabor als Institution kann die Bereiche, in denen sich die Kinder im Alltag bewegen, intern abdecken. Trotzdem können die Kinder aussenstehende Arbeits-, Freizeit- und sonstige Angebote nutzen. Dadurch soll das Kennenlernen von neuen und anderen Umgebungen und das sich darin zu rechtfinden gefördert werden.

Wir haben uns mit vier Kindern und Jugendlichen unterhalten, welche solche externen Angebote nutzen, und haben sie gefragt, was genau sie daran schätzen.

Manche der Kinder haben die Möglichkeit, die öffentliche Schule im Dorf zu besuchen. Armin besucht die 6. Klasse in Aeschi und schätzt daran besonders den Schulweg mit den einheimischen Kindern. Er findet es grossartig, dass er dank der Schule Kontakt mit anderen Erwachsenen und Kindern hat. In der öffentlichen Schule konnte Armin Freundschaften knüpfen, welche er auch in seiner Freizeit pflegt. Für ihn war seine Geburtstagsparty ein Highlight, bei der zwei seiner Kollegen zu ihm auf die Wohngruppe kamen und mit ihm zusammen feierten. Die Kontakte ausserhalb des Tabors haben Armin zufolge viele Vorteile und er ist dankbar für diese Kontakte. Er meint: «Mit den Aeschilern habe ich offene und freundschaftliche Beziehungen».

Weiter können die Kinder extern den kirchlichen Unterricht besuchen. Alexander geht regelmässig nach Krattigen ins KUW. Für ihn ist das Beste daran ebenfalls, Freundschaften mit anderen Kindern ausserhalb des Tabors schliessen zu können. Bei Alexander sind die Beziehungen sogar die grössere Besuchsmotivation als die Thematik. Er wünscht sich, dass der Kontakt zu einzelnen Kindern des KUWs auch in seiner Freizeit weiterhin bestehen wird. Ganz stolz erzählt Alexander auch, dass er den Weg ganz allein mit dem Bus nach Krattigen geschafft hat.

Sebastian besucht zweimal in der Woche einen Wochenplatz im Bereich Fachmann Betriebsunterhalt im öffentlichen Schulhaus im Dorf. Er schätzt die Zusammenarbeit mit seinem Chef sehr und beschreibt diesen als «sehr sympathisch». Ausserdem ist Sebastian dankbar, zweimal in der Woche ein wenig Abstand vom Taboralltag gewinnen zu können. Auf dem Weg kommt es zu Kontakten mit anderen Leuten, zudem kann er sich nach getaner Arbeit im Dorfladen etwas

gönnen. Dank dem Wochenplatz ist Sebastian Teil des öffentlichen Lebens.

Jerome, der älteste Junge unserer Wohngruppe, besucht einen Wochenplatz als Sanitärinstallateur im Dorf. Nebst dem Verdienen von Geld schätzt er besonders den Kontakt mit anderen Erwachsenen. Er schätzt die Mitarbeiterschaft des Betriebes sehr und freut sich jeweils über etwas Abstand vom Taboralltag. Jerome erwähnt, dass die erworbene Arbeitserfahrung ihm im zukünftigen Arbeitsalltag helfen werden. Das gesellige Miteinander im Betrieb mit den dazugehörenden Dartspielen nach getaner Arbeit bereiten Jerome grosse Freude. Immer wieder erleben wir, wie Jerome nach dem Wochenplatz sehr motiviert zurück auf die Gruppe kommt.

Auffallend nach den Gesprächen mit den vier Jungs ist, dass jeder von ihnen die externen Kontakte und Beziehungen sehr schätzt und diese eine grosse Bedeutung haben. Für uns stärkt sich die Motivation, den Kindern und Jugendlichen Begegnungen und Beziehungen ausserhalb des Tabors zu ermöglichen.

Ein grosses Dankeschön an alle Personen und Betriebe, welche solche Kontakte ermöglichen.

## AKTUELL

In der Gärtnerei erhalten  
Sie wieder Blumen,  
Garanien und Setzlinge  
für Garten und Balkon.

Herr Reichen berät  
Sie gerne unter der  
Nummer 033 655 63 23.

Rückschau auf die interne Weiterbildung

## Neue Autorität oder «e

Urs Klingelhöfer, Heimleiter

Ende November haben wir uns als Tabormitarbeiter-schaft mit dem Thema der «neuen Autorität» nach Haim Omer (Tel Aviv, Israel) auseinandergesetzt. Paul Liniger vom Institut für christliche Psychologie und Pädagogik ICP führte uns leidenschaftlich in das Thema ein. So wie sich die Gesellschaft dauernd verändert, so müssen auch pädagogische Handlungsweisen immer wieder überprüft werden. Es kann durchaus vorkommen, dass gewisse Instrumente falsch angewendet werden oder plötzlich nicht mehr wirksam sind, blind oder stumpf werden, was zu Frustrationen im Alltag führt, weil wir an den Kindern nicht die pädagogische Wirkung erzielen, die man sich vorstellt oder bisher gewohnt war.

Die meisten Menschen tun sich mit dem Wort «Autorität» denn zuerst mal schwer. Es riecht nach Verlust von Selbstbestimmung, schnell landen wir bei «autoritär» und verbinden damit Missbräuchlichkeiten unterschiedlicher Art, Gewalterfahrungen und letztendlich auch Ohnmacht.

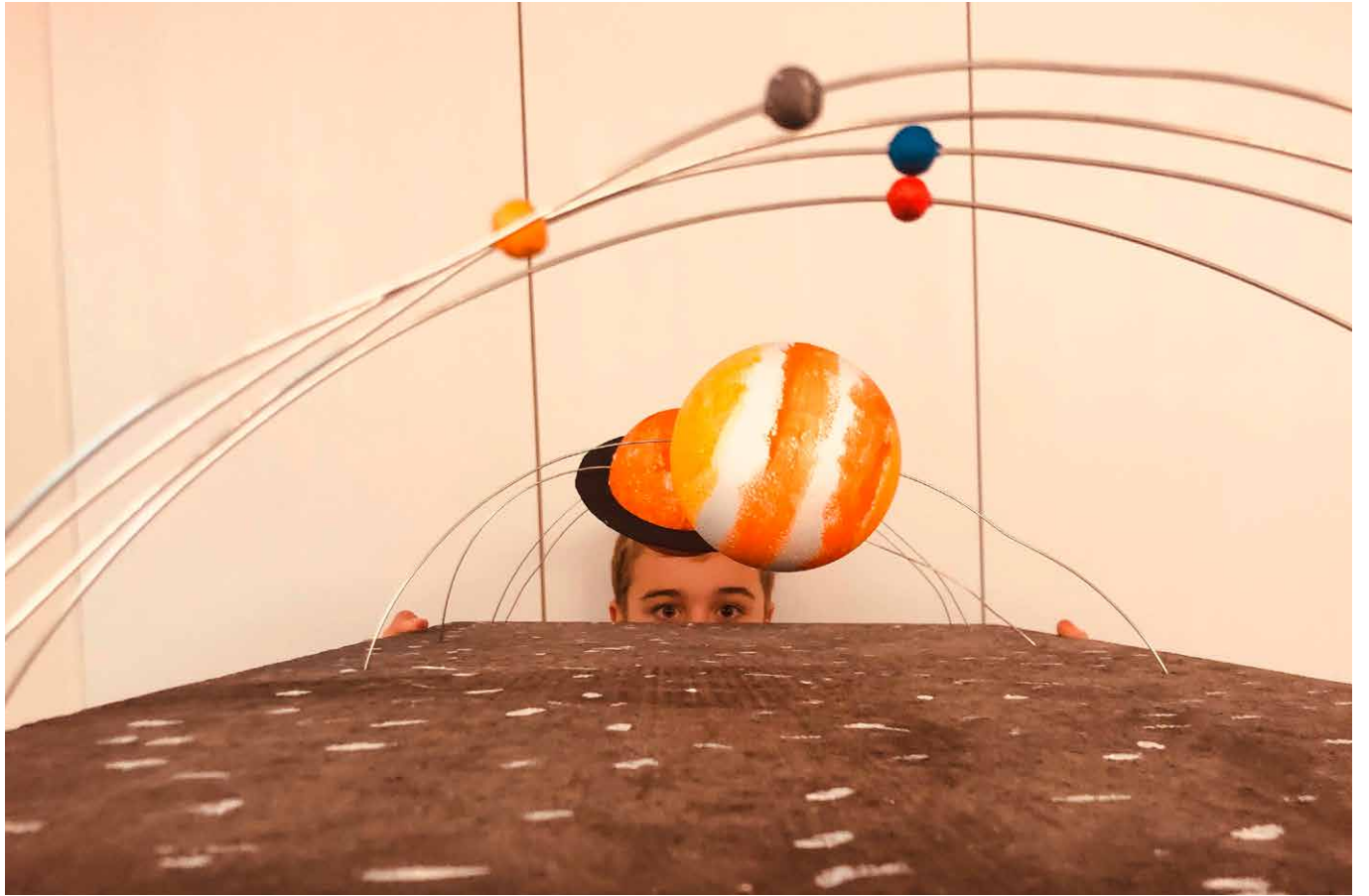
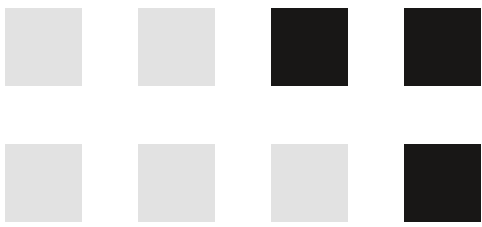
Gerade hier setzt der Ansatz der neuen Autorität an, sie sucht und vermittelt Stärke bei den Erziehenden als auch bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen. Ohne den Ansatz in der Tiefe beleuchten zu wollen, hier ein paar Eindrücke aus der Mitarbeiterschaft über wichtige Erkenntnisse.- Besonders die Worte «Präsenz» und «Beharrlichkeit» stechen hervor.

Das Bienihus hat dazu den Leitsatz kreiert: «Wir sind präsent im Leben unserer anvertrauten Kids, bleiben dabei aber radikal bei uns selbst.»

S. Thalmann, Landwirtschaft: «Mich beeindruckt das Bild des Schiffes, das den Anker setzt und bei Sturm eine lange Leine braucht, damit es heil durch stürmische Zeiten kommt. Dieses Bild sehe ich besonders in Konfliktsituationen als sehr hilfreich. Ich würde natürlicherweise das Seil kürzer nehmen wollen. Aber genau mit diesem kürzer nehmen verschärft sich in den meisten Fällen der Konflikt nur und wird entspannt, wenn ich neue Möglichkeiten öffne.»

Dazu gehört auch folgende Erkenntnis von L. Stoll der Gruppe Spatzen: «Entwicklungsgemässe Mitwirkung ist wohl das beste Mittel, um bei den Kids einen gesunden Selbstwert zu vermitteln und auch eine gute Selbstwirksamkeit zu erzielen. Dies spüren und schätzen sie bereits beim Anker setzen, wenn sie bei Entscheidungen eine Mitsprachemöglichkeit erhalten.» Beziehung, Präsenz, Werte & Haltung, gewaltfreier Widerstand, Deeskalation und Selbstkontrolle, Beharrlichkeit, Versöhnung, Wiedergutmachung, Entscheidung, wachsame Sorge, Transparenz und Öffentlichkeit, Unterstützung und Netzwerk; die Liste liesse





vom November 2022

## «en lange Schnuuuf ha»

sich noch verlängern und vertiefen, dies sind alles Schlagworte der neuen Autorität und viele davon sind uns doch längst bekannt – oder?  
«Neue Autorität» ist damit nicht vollkommen anders und neu, vielmehr zeigt sie auf, dass wir mit kleinen Haltungs- und Handlungsänderungen, beginnend bei uns selber, einen grossen Unterschied im Verhältnis zu den uns Anvertrauten machen können.  
Abschliessend dazu das Votum von C. Thalmann, Sozialpädagoge und Gruppenleiter: «Die «neue Autorität» zeichnet ein positives Bild von Autorität. Es ist eminent wichtig, übernehmen wir die Verantwortung für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Sie benötigen Menschen in ihrem Umfeld, welche nicht lockerlassen. Dies gibt unserem Handeln neue Legitimation und half mir bei Widerständen klarer zu bleiben. So war bei mir vermehrt zu hören; das ist meine Aufgabe, meine Verantwortung in deinem Leben dranzubleiben. Egal ob dir das momentan gefällt oder nicht, ich bleibe dran.»

## Voranzeige

**Schulschluss- und Verabschiedungsfeier 2023:**

**Die Schulschlussfeier findet am Samstag 8. Juli, von 10.00–13.00 Uhr in der Kinderheimat Tabor statt.**

**Mit kleiner Mittagessverpflegung. Eingeladen sind alle Eltern unserer Schüler, Verwandte, Bekannte, die Dorfbevölkerung und weitere Interessierte.**

## Heilpädagogik-Praktikum: Von der Theorie zur Praxis

# Einblick in ein neues Universum

Lukas Huber, Heilpädagoge Mittelstufe

Während vier Monaten war Nicola Zwahlen, im Rahmen seiner Ausbildung zum Heilpädagogen, Praktikant in der Ober- und Mittelstufenklasse von L. Huber. Im Interview berichtet er von den gemachten Erfahrungen in der Kinderheimat Tabor.

*Hattest du Erwartungen/ Ängste/ Befürchtungen/ Vorfreude, bevor du in die Kinderheimat Tabor kamst?*  
Im Modell Praktikum teilt die PH Bern den Praktikums-ort zu. Das heisst, ich habe keinen direkten Einfluss darauf, wo ich das Praktikum absolviere. Als ich dann erfuhr, wo ich das Praktikum machen darf, konsultierte ich sofort die Website. Ich war gespannt, weil ich noch nie in einer ähnlichen Schule unterrichtet hatte. Skeptisch wurde ich bei der Durchsicht der Website nur aufgrund des Hinweises, dass das Tabor die Kinder und Jugendlichen basierend auf der christlichen Grundlage fördert. Eine solch offene Haltung war mir an einer Schule neu. Die Skepsis legte sich allerdings bereits nach dem ersten Besuch. Respekt vor der Aufgabe hatte ich vor allem, weil ich zum ersten Mal auch über eine längere Zeit jüngere Kinder unterrichten sollte. Erwartungen an die Kinderheimat stellte ich in erster Linie dahingehend, dass ich mein bisheriges Wissen anwenden und auch Neues ausprobieren darf. Weiter erhoffte ich mir auch, weitere Tricks von Fachpersonen zu erhalten, um meinen Unterricht weiterzuentwickeln.

*Wie war dein erster Eindruck von der Kinderheimat Tabor?*

Mein erster Eindruck von der Kinderheimat Tabor war sehr positiv. Die Lage des Schulhauses ist natürlich schon erstklassig. Die Aussicht aus dem Klassenzimmer ist phänomenal und trug selbstverständlich zu diesem positiven Eindruck bei. Nein, es war nicht nur die wunderschöne Lage, die zu diesem positiven Eindruck beitrug. Ich fühlte mich durch die angenehme Atmosphäre, die unter den verschiedenen Mitarbeitenden herrschte, die ich bei meinem ersten Besuch kennenlernen durfte, sehr wohl. Auch meine künftigen Schülerinnen und Schüler haben bei meinem ersten Besuch einen guten Eindruck hinterlassen. Dieser erste positive Eindruck gab mir auch ein gutes Gefühl, mit dem ich an den weiteren Praktikumstagen jeweils ins Tabor kam.

*Es sind viele verschiedene Mitarbeiter im Tabor. Wie hast du die Zusammenarbeit wahrgenommen?*  
Die Zusammenarbeit nahm ich stets als sehr unterstützend wahr. Bei Fragen oder Anliegen waren die

Mitarbeitenden sofort zur Stelle. So konnte ich bspw. bei der Administration auch kurzfristig Gruppenräume reservieren, mit dem Hauswart wegen Bohrsätzen schauen, andere Lehrkräfte für den Aufbau eines Experiments um Hilfe bitten oder bei der Logopädin unkompliziert eine Lektion besuchen und gleich mitmachen.

Schön fand ich auch, wie sich die Mitarbeitenden in der grossen Pause im Aufenthaltsraum trafen und unterhielten.

*Was nimmst du für deine Zukunft mit, wenn du an das Praktikum im Tabor zurückdenkst?*

Einerseits nehme ich die Bedeutung von Schulen wie das Tabor mit. Aus meiner Sicht ist es essenziell, dass es auch in Zukunft vereinzelt Schulen gibt, die sich von den regulären Volksschulen unterscheiden. Die Kinderheimat Tabor leistet meiner Erfahrung nach einen wertvollen Beitrag für Kinder und Jugendliche, die aufgrund von persönlicher Veranlagung oder ungünstigen Entwicklungsbedingungen auf besondere Förderung angewiesen sind. Weiter sind die gesammelten Erlebnisse mit den Kindern und Jugendlichen für meine berufliche Zukunft bereichernd, da ich nun auf einen grösseren Erfahrungs- und Wissensschatz zurückgreifen kann.

*Was hat dir besonders Spass gemacht in deinem Praktikum? Was waren die Herausforderungen?*

Besonders Spass hat mir das Unterrichten gemacht. Als Beispiel kann ich hier sicherlich das Projekt mit dem Sonnensystem nennen.

Es gefiel mir sehr, dass ich den Unterricht selbstständig planen und durchführen durfte.

Die grösste Herausforderung war die grosse Heterogenität. Die Klasse war eher klein, doch alle Schülerinnen und Schüler sind sehr verschieden. So war es herausfordernd, auf die Individualität der einzelnen Schülerinnen und Schüler einzugehen.







Unser Tabor-Bus erzählt aus seinem (nicht ganz ernst gemeinten) Alltag

## Ich, der Heimbus

Markus Räss, Heilpädagoge OS und seine Klasse

Meistens bin ich leer in der Garage, manchmal aber auch voll mit Kindern. Wenn ich auf eine lange Reise gehe, kann es ziemlich anstrengend werden, weil den Kindern oft dumme Sachen in den Sinn kommen. Sie überlegen gar nicht, was sie mir damit antun. Hier meine Erlebnisse:

Ich fahre die Gruppe Bienihus in die Trampolinhalle. Der Parkplatz ist ein bisschen eng für mich, darum suchen wir einen anderen. Plötzlich rolle ich nach hinten, es knallt: Ich bin in ein anderes Auto hineingefahren. Die Kinder schreien, steigen aus und sehen, dass es mir zum Glück nichts gemacht hat. Zwei Stunden später erzählen die Kinder im Auto, wie cool es in der Halle war. Ich aber bin froh, dass ich heil ins Tabor zurückgekommen bin.

An einem schönen, kühlen Wintertag fahre ich die Spatzen zum Schlittschuhlaufen nach Thun. Ich freue mich sehr, als die Kinder wieder aus der Halle kommen und sehe ihnen an, dass sie Spass hatten, aber auch müde sind. Alle schnallen sich brav an. Während der Fahrt lachen sie und erzählen, wie oft sie umgefallen sind. Auf der Autobahn komme ich gut voran, doch im Tabor-Stutz hat es Schnee und Eis auf der Strasse. Ich denke, dass ich es trotzdem schaffe, doch ich habe mich überschätzt: Plötzlich stehe ich still und rutsche nach hinten. Erst als alle aussteigen und stossen, komme ich wieder vorwärts. Ich höre die Stimmen vom Adlerhorst. Ich stöhne: «Oh nein, nicht die schon wieder!» Nach 20 Minuten steigen sie im Wald aus. «Ach endlich, das Schlimmste habe ich überstanden.» Doch ich habe mich gewaltig getäuscht, denn nach vier Stunden beginnt es zu regnen. «Schlimmer kann der Tag nicht mehr werden!», denke ich. Doch jetzt beginnt es sogar zu hageln, die Körner werden immer grösser. Endlich sehe ich den Adlerhorst: Die Kinder springen in mich herein und schnaufen wie Dampfmaschinen. Es knallt auf meinem Dach, es sind Hagelkörner so gross wie Golfbälle. Ich fahre los, muss aber dauernd anhalten, weil auf der Strasse überall Äste liegen. Nach 20 Minuten stehe ich wieder in der Garage und höre, dass ich stark beschädigt sei. Ich habe Angst, dass ich für immer so aussehen wer-

de. Doch einige Tage später darf ich in die Werkstatt und werde repariert. Ich bin so froh und glücklich. In der Landschulwoche im Tessin warte ich auf die müden Wanderer, die fünf Stunden vom Monte Tamaro zum Monte Lema gewandert sind. Endlich tauchen sie essend oder trinkend auf und steigen ein. Langsam tuckere ich durch die hügelige Landschaft, plötzlich ein Knirschen: Mein Motor läuft zwar noch, hat aber keine Kraft mehr, ich bleibe im Niemandsland stehen. Grosses Rätselraten im Bus: «Was machen wir, wo sind wir?» Nach einer Stunde höre ich den Abschleppwagen, ein Lastwagen taucht auf und zieht mich auf die Ladefläche. Neun Personen schauen nun von mir oben wie Könige auf die Strasse herab. Der Lastwagen fährt mit mir wie wild ins Tal hinunter, mir wird fast schwindlig. Bei einer Garage werde ich abgeladen. Allein und ruhig warte ich auf meine Reparatur.

Wenn ich längere Zeit fahre, essen die Kinder im Bus. Die Verpackungen lassen sie einfach liegen. Wochenlang muss ich den Dreck herumschleppen, bis ich wieder geputzt werde. «Ich bin doch ein Bus, kein Müllwagen!» Einmal wurde ich in Deutschland sogar mit Schokomilch vollgespritzt, pfui! Im Sommer ist es am schlimmsten, weil ich in der Hitze warten muss. Oft kommen die Kinder mit schmutzigen Schuhen zurück, und der Dreck bleibt in mir liegen. Oder ich stehe stundenlang in der heissen Sonne, und dauernd werden die Türen hart und laut zugeschlagen. «Ich bin doch kein Schlagzeug, sondern wünsche mir, sorgfältig behandelt zu werden, sonst bin ich schnell alt und abgenutzt!»

## Ehemalige erinnern sich:

An die schönen Stunden im Garten, beim Wandern und Plaudern.

Vreni Herren, Heimberg

### Ein Anliegen in eigener Sache

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im blauen Balken auf der ersten Seite dieser Zeitung finden Sie unsere Kontaktdaten.

## Wer sind wir?

### Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

### Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M. in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

### Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (Einzelzimmer), Schule und Freizeitgestaltung.

### Plätze

32 Wohnheim- und 24–27 Schulheimplätze für Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

### Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler-Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

### Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Fachausbildung und Kompetenz.

### Trägerschaft

Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist lose dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

### Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) und Direktion für Inneres und Justiz (DIJ) des Kantons Bern.

### Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird mehrheitlich vom Kanton Bern finanziert, weitere Beiträge erfolgen durch die Versorger sowie freiwillige Spenden.

